

„Marxistisches Menschenbild versus Christliche Sozialethik als Basis stationärer Altenpflege“

Karl Marx und Friedrich Engels hatten die Vision von der Selbstverwirklichung des Menschen bei Aufhebung seiner Entfremdung von der Arbeit und jeglicher Selbstentfremdung. Da Sie aber den Menschen ausschließlich aus seinem gesellschaftlichen Sein heraus begriffen, damit lediglich als Produkt der jeweiligen Produktionsweise sahen, entpuppte sich diese Vision als Utopie, scheiterte in der Praxis und pervertierte namentlich im stalinistischen Herrschaftsbereich, zu dem auch die DDR gehörte. Karl Marx und Friedrich Engels gingen davon aus, dass diese Selbstverwirklichung nur möglich wäre, wenn das Privateigentum an Produktionsmitteln aufgehoben und durch vergesellschaftete Produktionsverhältnisse ersetzt würde. Diese Aufgabe käme als historische Mission der Arbeiterklasse zu, weil nur sie frei von Privateigentum an Produktionsmitteln sei.

Im Mittelpunkt des marxistischen Menschenbildes stand insofern nicht der einzelne Mensch, sondern die soziale Klasse, der er angehörte. Und soziale Klassen definierten sich im Marxismus über die jeweilige Produktionsweise und vornehmlich über ihre Eigentumsverhältnisse.

Der Marxismus ging davon aus, dass Menschen durch die wirtschaftlichen und die gesellschaftlichen Bedingungen geformt werden, unter denen sie leben. Bewusstsein sei bewusst gewordenes Sein. Vor diesem Hintergrund ist zu sehen, dass der Marxismus keine Sozialethik kannte, denn Sozialethik ist als Ethik des einzelnen Menschen in der Gesellschaft zu definieren. Die Stellung des einzelnen Menschen in der Gesellschaft wurde im Marxismus reduziert auf seine Mitgliedschaft in einer Klasse oder Schicht mit Klasseninteressen, Klassenbewusstsein, Klassenbeziehungen, Klassenkampf und Klassenbündnis als auch mit der führenden Rolle der Arbeiterklasse wahrgenommen.

Demzufolge taucht im Wörterbuch der Psychologie, das 1978 im VEB Bibliographisches Institut Leipzig erschien, der Begriff Sozialethik nicht auf; dafür aber der Begriff Sozialpsychologie. Darunter wurde im ersten lexikalischen Werk in deutscher Sprache, welches das "Gebiet der Psychologie aus marxistisch - leninistischer Sicht darstellt", verstanden: "Die Entwicklung der Sozialpsychologie erfolgte in den kapitalistischen Ländern....mit dem Ziel, die Klassenbeziehungen dieser Gesellschaft zu verschleiern....In der sozialistischen Gesellschaft entwickelte sich die Sozialpsychologie....mit dem Ziel, das neue Menschenbild.....formen zu helfen."

Unter Menschenbild war zu lesen: "...In Klassengesellschaften ist das Menschenbild der herrschenden Klasse das Bestimmende. Damit ist das Menschenbild ein Bestandteil des Überbaus einer Gesellschaft...", der nach Lesart des Marxismus vom gesellschaftlichen Sein und letztlich von den Eigentumsverhältnissen bestimmt wird.

Und unter dem Begriff Seele stand: "... Die dialektisch-materialistische Psychologie geht von der marxistischen These aus, dass Bewusstsein bewusst gewordenes Sein ist und lehnt deshalb die Zuhilfenahme des Seelen-Begriffs ab."

Dieses Verständnis vom Menschen und seinen seelischen Strukturen stellte auch die normative Orientierung für die stationäre Altenpflege in der DDR dar, welche in der zweiten Heimgeneration und damit im Leitbild Krankenhaus verharnte.

„Marxistisches Menschenbild versus Christliche Sozialethik als Basis stationärer Altenpflege“

In besonderer Weise waren davon gerontopsychiatrisch veränderte Menschen betroffen, deren Versorgung hauptsächlich in Fachkrankenhäusern für Psychiatrie stattfand und meist zu hospitalisiertem Verhalten führte.

Das AWO Gerontopsychiatrische Pflegeheim "Marie Juchacz" übernahm ab 1991 viele vor allem Intelligenz geminderte "Langzeitpatientinnen und -patienten" aus den Fachkrankenhäusern für Psychiatrie in Altscherbitz, Leipzig - Dösen, Zschadras und Hochweitzschen, welche aufgrund ihres Pflegestatus dort nicht mehr bleiben durften. Diese neue Bewohnerschaft war in hohem Maße hospitalisiert und stellte eine große Herausforderung für das Pflegeheim dar.

Im fundamentalen Gegensatz zum marxistischen Menschenbild steht das christliche Menschenbild. In seinem Mittelpunkt steht der einzelne Mensch mit seinem Geist, seiner Vernunft, seiner Seele, seinem Leiden und seinen Verfehlungen.

Das christliche Menschenbild definiert sich über den einzelnen Menschen, der in vergesellschafteter Form, also gemeinsam mit anderen Menschen als soziales Wesen und als handelnde Person in verantworteter Freiheit und Selbstbestimmung lebt und wirkt. Dabei sieht das christliche Menschenbild Entscheidungsfreiheit und selbstbestimmtes Handeln an das Gute und Gerechte gebunden, die es von jedem einzelnen Menschen für sein persönliches Tun vor Gott zu verantworten gilt.

Vor Gott zu verantworten heißt zu verhindern, dass Freiheit grenzenlos wird und in sozialetisch als böse zu bewertende Verhaltensweisen umschlägt, als da wären Neid, Gier, Hochmut, Herrschsucht, Größenwahn, Ruhmsucht, Zorn, Treulosigkeit usw.

Dieses Menschenbild liegt der christlichen Sozialethik zugrunde und ist Ethik des einzelnen Menschen in der Gesellschaft. Des Weiteren umspannt Sie das gesamte Spannungsfeld zwischen Mensch und Gesellschaft und stellt Fragen nach Gut und Böse, nach gerecht und ungerecht, nach den Normen und Regeln, welche unser alltägliches persönliches Handeln in der Gemeinschaft moralisch ordnen und bestimmen.

Diese Fragen stellt die christliche Sozialethik vor dem Hintergrund, dass alle Menschen Kinder Gottes und insofern gleichrangig sind.

Diese Fragen stellt die christliche Sozialethik vor dem Hintergrund der Trinität von Vater, Sohn und Heiligem Geist. Diese Dreieinigkeit als Selbststand in Relation ist Ausgangspunkt des Prinzips der Personalität, wobei alle trinitätsbezogenen Ansätze zum Personenbegriff und damit im Rahmen unserer Thematik zum personenzentrierten Ansatz von Tom Kitwood führen.

Da alle Menschen Ebenbilder Gottes sind, ist dieser Selbststand in Relation auf sie vollständig übertragbar. Selbststand bedeutet dabei, den Menschen in seiner Personalität als Person in ihrer unantastbaren Würde zu begreifen, welche sich in den Menschenrechten konkret äußert. Relation bedeutet dabei, den Menschen in seiner Personalität als vergesellschaftete Person zu begreifen, welche analog dem dreieinigen Gott, der in drei "Personen" erscheint, als soziales Wesen in Beziehungen zu anderen Menschen lebt. Und wie auch für den dreieinigen

„Marxistisches Menschenbild versus Christliche Sozialethik als Basis stationärer Altenpflege“

Gott beschrieben, müssen die Menschen ihre Beziehungen mit anderen Menschen so gestalten, dass diese vom Guten und vom Gerechten geprägt sind.

Diese Fragen stellt die christliche Sozialethik vor dem Hintergrund der Logik moralischer Praxis. Kernstück dieser Logik bildet die Freiheit, weil nur sie über Handeln und Nichthandeln sowie über alternative Handlungsmodi Entscheidungen und damit derartige Fragestellungen überhaupt erst ermöglicht. Freiheit ermöglicht derartige Fragestellungen aber nicht nur, sondern erzwingt sie geradezu, weil die Menschen soziale Wesen sind und nur vergesellschaftet leben können. Dabei treten persönliche Freiheiten immer in ein praktisches Verhältnis zueinander. Das freie Handeln des einen Menschen kann nämlich die Freiheit des anderen beeinträchtigen oder gar aufheben. In besonderer Weise sind davon gerontopsychiatrisch erkrankte Menschen betroffen. Ihre neurodegenerativen und psychischen Erkrankungen schränken sie in ihrer vernunft- und kognitionsbasierten Freiheit ein, was namentlich bei Demenzerkrankten vor Krankheitsbeginn nicht der Fall war. Aber auch demenziell erkrankte Menschen sind und bleiben soziale und Freiheitswesen. Sie bedürfen spezieller Beziehungsarbeit.

Die christliche Soziallehre auf die stationäre Altenpflege anzuwenden heißt zuallererst, Pflegebedürftigkeit als dauerhafte Krankheit zu begreifen, welche ein Gesundwerden nicht mehr zulässt. Diese Feststellung ist aus sozialetischer Sicht insofern bedeutsam, weil Gesundheit eine existenzielle Positiverfahrung des Menschen darstellt, welche mit körperlichen, mit sozialem und mit seelischem Wohlbefinden einhergeht. Krankheit hingegen drückt eine existenzielle Negativerfahrung aus, welche mit biologischen Dysfunktionalitäten verbunden ist, die gesellschaftliche Partizipation sowie die autonome und selbstbestimmte Lebensführung einschränkt und deshalb vom Erkrankten selbst und von seinen Bezugspersonen als Leiden empfunden wird.

Die christliche Sozialethik auf die stationäre Altenpflege anzuwenden heißt weiterhin,

- diese auf eine konsequente Bedürfnisgerechtigkeit auszurichten;
- die Pflegebedürftigen in ihrer Personalität, also unabhängig von ihren Weltanschauungen, von ihren ethnisch-kulturellen Zugehörigkeiten, von ihrer arbeitsökonomischen Brauchbarkeit und von ihrer Zahlungsfähigkeit, in den Mittelpunkt zu stellen;
- ihre personale Würde trotz aller möglichen Symptome zu wahren;
- zu gewährleisten, dass sich die Pflegebedürftigen unter Beachtung ihrer Symptomatik als selbstbestimmte Personen und damit als Subjekte erfahren und frei ihre Beziehungen zu anderen Menschen gestalten können;
- die Fundierung des ethischen Anspruches hinsichtlich der Personalität übergreifen zu lassen von der personalen Handlungsebene auf die Institutionsebene im Sinne der Definition der Pastoralkonstitution "Gaudium et spes" des Zweiten Vatikanischen Konzils: "Ursprung, Träger und Ziel aller sozialen Institutionen ist und muss sein die menschliche Person."

Die Anwendung der christlichen Sozialethik und in ihrem Rahmen des Prinzips der Personalität schuf auch in den neuen Bundesländern die Basis dafür, mit Hilfe der examinieren Altenpflege, der Ergotherapie und der Gerontosozialtherapie die Grenzen der zweiten Heimgeneration förmlich zu sprengen hin zu einer neuen Kultur, Mentalität und Organisation in der stationären Altenpflege.

„Marxistisches Menschenbild versus Christliche Sozialethik als Basis stationärer Altenpflege“

In der gerontopsychiatrischen Versorgung schuf ihre Anwendung die Basis dafür, mit dem personenzentrierten Ansatz von Tom Kitwood als Kernstück gerontopsychiatrischer Pflege und Betreuung spezielle Konzepte zur Anwendung zu bringen wie die Validation Naomi Feils, die Integrative Validation Nicole Richards, das psychobiografischen Pflegemodell von Erwin Böhm und das mäeutische Modell der erlebensorientierten Pflege nach Cora van der Kooij. Diese Konzepte waren bedeutsam, um die medizinisch-somatische Sichtweise auf die Versorgung gerontopsychiatrischveränderter Pflegebedürftiger zu überwinden, welche die Kultur, Mentalität und Organisation in Einrichtungen der zweiten Heimgeneration prägte.

Nachfolgend sei die Thematik "Marxistisches Menschenbild versus christliche Sozialethik" noch um einige Bemerkungen zum Verhältnis zwischen Selbststand bzw. personalem Selbstsein und personaler Entfremdung aus der Sicht von Karl Marx und Erich Fromm ergänzt. Selbststand bzw. personales Selbstsein beinhaltet die gesamte Persönlichkeit eines Menschen:

- sein Selbstbild und sein Selbstwertgefühl;
- seine Autonomie und Willensfreiheit, seine persönliche Freiheit, in eigener Verantwortung zwischen Alternativen entscheiden zu können;
- seine personale Authentizität und die glaubwürdige Übereinstimmung seines Denkens, Fühlens und Handelns mit sich selbst;
- sein ethisches und moralisches Verständnis von seiner Rolle als soziales Wesen in der Gemeinschaft. Dabei ist zu beachten, dass moralisches Verhalten nur höchstpersönlich sein kann und persönliche Entscheidungsfreiheit voraussetzt;
- seine Kognition, seinen Charakter, seine Affekte, seine Psychobiografie, sein Leistungsvermögen mit allen Stärken und Schwächen.

Personale Entfremdung hingegen stellt sich als ein Zustand dar, in dem die Menschen nicht sie selbst sind, nicht autonom sind und damit nicht authentisch gemäß ihrer Ich-Identität leben können.

So wie Karl Marx erkannte auch der bereits in vorherigen Themenbeiträgen angesprochene Psychoanalytiker Erich Fromm die destruktiven, seelisch krankmachenden Wirkungen der verschiedenen personalen Entfremdungsformen. In ihrem Verständnis von Gesellschaft gingen beide vom Ansatz aus, dass die Menschen einer jeden Gesellschaft durch die jeweiligen sozialökonomischen Verhältnisse, unter denen sie leben, geprägt werden. Diese Bedingungen bestimmen in entscheidender Weise mit, inwiefern die Menschen autonom und authentisch sein können oder den sozialökonomisch basierten Entfremdungsnotwendigkeiten unterworfen und beispielsweise bestimmte Rollen zu spielen gezwungen sind.

Um diesen sozialökonomischen Ansatz auf die heutige Zeit zu übertragen, sei die Gesellschafts-Charakterlehre von Erich Fromm angewandt, mit der er die Individual-Seelen- und Charakterlehre von Sigmund Freud und Alfred Adler auf eine sozialpsychologische Ebene hob. Danach leben wir in einer Marketing-orientierten bzw. in einer postmodernen Ich-orientierten Gesellschaft.

Beide Gesellschaftsorientierungen vermögen dem Naturell mancher Menschen zu entsprechen, lassen sie erfolgreich werden und befördern ihre seelische Gesundheit.

„Marxistisches Menschenbild versus Christliche Sozialethik als Basis stationärer Altenpflege“

Allerdings gibt es auch viele Menschen, welche die auf diesen heutigen sozialökonomischen Verhältnissen basierenden Entfremdungsnotwendigkeiten überfordern, sie versagen lassen und seelisch krankmachen, das heißt:

- Wir leben in sozialökonomischen Verhältnissen, welche auf den Markt zentriert sind. Auf diesem Markt wird aber nicht mehr nur die Erzeugung von Waren und Dienstleistungen durch eine zahlungsfähige Nachfrage bestimmt, sondern durch Marketingmaßnahmen werden Nachfrage, Bedarf und Bedürfnisse selbst produziert, die sich in ihren Erscheinungsformen immer mehr von den vernünftigen Bedürfnissen der Menschen entfremden.

- Wir leben in sozialökonomischen Verhältnissen, in denen die Menschen selbst einen Marktwert besitzen. Sie müssen sich auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich gegen Mitbewerber behaupten. Dabei erleben sie sich oftmals nicht mehr in ihrem personalen Selbstsein und in ihrer Ich-Identität, sondern entfremdet. So müssen sie ihre nicht marktkonformen persönlichen Schwächen verstecken und Kompetenzen, für die es eine Marktnachfrage gibt, kultivieren und erfolgreich präsentieren. Falls es eine Marktnachfrage nach Kompetenzen gibt, die sie nicht oder nicht in ausreichender Weise haben, müssen Sie diese notfalls vortäuschen bzw. ihre eigentliche Inkompetenz kaschieren, wenn sie die entsprechende Tätigkeit zwecks fehlender Alternativen ausüben gezwungen sind.

- Sie müssen Rollen spielen, die nicht ihrem personalen Selbstsein entsprechen, was viel Lebenskraft verbraucht.

- Sie müssen Rollen spielen, die nicht ihrer Ich-Identität entsprechen und die sie von sich selbst entfremden.

Der Mensch in unserer sozialökonomischen Wirklichkeit hat ein positives Selbstwerterleben, wenn er auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich nachgefragt wird. Er hat ein negatives Selbstwerterleben und fühlt sich als Versager, wenn er auf dem Arbeitsmarkt nicht erfolgreich ist. Entfremdung äußert sich dabei dann, wenn sich das persönliche Selbstwertgefühl, ob positiv oder negativ, über den vermeintlichen Marktwert und Markterfolg definiert und nicht über das eigentliche personale Selbstsein der Betroffenen. In unserer globalisierten und digitalisierten Leistungsgesellschaft nehmen die Selbstwert-belastungen zu.

Als Reaktion darauf können postmoderne Ich-orientierte Gesellschaftsvorstellungen angesehen werden. Ein wesentliches Merkmal dieser Gesellschaftsvorstellungen stellt die schwindende Bedeutung des privaten Erwerbes von Eigentum dar. Beim Begriff des privaten Eigentums bahnt sich nämlich eine Veränderung an. Möglich gemacht durch das Internet und die digitale Vernetzung aller mit allen wollen immer mehr Menschen nicht mehr etwas als Eigentum besitzen, sondern sie wollen lieber Materielles leihen und teilen; sei es im Rahmen von Wohnungssharing, Autossharing, von Online-Verleih- und Tauschbörsen. Festzustellen ist dabei, dass dem materiellen Besitz zugunsten des Auslebens des eigenen personalen Selbstseins nicht mehr die Bedeutung beigemessen wird wie bisher, allerdings auch, dass sich das Ausleben des eigenen personalen Selbstseins oft nur in der Selbstinszenierung von Individualität und Echtheit in immer ausgefalleneren Formen äußert.

„Marxistisches Menschenbild versus Christliche Sozialethik als Basis stationärer Altenpflege“

Das Lebensgefühl, "Sei ganz Du selbst, einzigartig in Deiner Ausstrahlung als Individuum" bleibt dabei nur Inszenierung und Entfremdung von sich selbst auf einem neuen Niveau. In den Anpassungsleistungen, mit denen die Menschen den marktwirtschaftlichen Erfordernissen gerecht zu werden versuchen, erkannte Erich Fromm ihre zunehmende Unfähigkeit, von sich aus und aus sich selbst heraus auf die Wirklichkeit bezogen zu sein. In den vielfältigen Erscheinungsformen der personalen Entfremdung sah er die pathologische Normalität der heutigen Gesellschaft.

Er stellte die These auf, dass das, was für das Funktionieren eines marktwirtschaftlichen Wirtschaftssystems notwendig und gut ist, sich für die Wahrung des personalen Selbstseins und für den Erhalt seelischer Gesundheit als schädlich und schlecht erweist. Entfremdungserleben; beispielsweise, wenn der Mensch sich nur noch aus der Perspektive des vermeintlich eigenen Marktwertes und Markterfolges sieht, ist nach Erich Fromm der Nährboden dafür, dass er den Sinn für seine wirkliche unaustauschbare Einzigartigkeit verliert. Sein Selbstwertgefühl wird unecht. Er wird seines wahren Naturells entfremdet. Seine personale Ich-Identität gerät in die Krise, wird zerstört und durch eine künstliche Ich-Identität ersetzt. Das Erleben von Entfremdungen von sich selbst und damit von der konkreten Kraft eigenen Vermögens und Unvermögens, eigener Kompetenz und Inkompetenz, eigener Fähigkeiten und Unfähigkeiten führt zur Vergeudung von Lebenskraft, zur Überforderung als auch zu Langeweile und Überdruß sowie zu Burnout und zu Depressionen.

Auf der Basis des o.g. sozialökonomischen Ansatzes wollte Karl Marx seine Vision von der Selbstverwirklichung des Menschen und die Aufhebung personaler Entfremdung durch die revolutionäre Vergesellschaftung der Produktionsmittel erreichen. Dazu teilte er die Menschen in soziale Klassen ein. Für ihn war der einzelne Mensch mit seinem personalen Selbstsein nachrangig. Er war fokussiert auf den Menschen als Mitglied einer sozialen Klasse, welche von ihm klassenmäßige Verhaltensweisen erwarten konnte.

In seinem drei Bände umfassenden Hauptwerk "DAS KAPITAL" führte Marx dazu den Begriff "Charaktermaske" ein, was aus seiner Sicht bedeutet, dass das personale Selbstsein nur als abnehmbare und austauschbare Maske erscheint, damit von untergeordneter Bedeutung gegenüber dem Menschen als Träger von Klasseninteressen. Im Vorwort zum ersten Buch seines Werkes ist zu lesen: "Aber es handelt sich hier um die Personen nur, soweit sie die Personifikation ökonomischer Kategorien sind, Träger von bestimmten Klassenverhältnissen und Interessen." Im ersten Abschnitt dieses ersten Buches heißt es dazu: "Wir werden überhaupt im Fortgang der Entwicklung finden, dass die.... Charaktermaske der Personen nur die Personifikation der ökonomischen Verhältnisse sind, als deren Träger sich sich gegenüberstehen."

Mit dieser Klassengebundenheit entfremdete und entmündigte Karl Marx die Menschen in einer Art und Weise, welche mit dem Stalinismus ihre unmenschlichste Form erreichte. So fielen ihm in der Zeit der Zwangskollektivierung der Bauernschaft Millionen von Hungertoten zum Opfer.

Erich Fromm lehnte diese Klassengebundenheit kategorisch ab. Aus dem o.g. sozialökonomischen Ansatz leitete er nicht die Notwendigkeit zur revolutionären

„Marxistisches Menschenbild versus Christliche Sozialethik als Basis stationärer Altenpflege“

Vergesellschaftung der Produktionsmittel unter Führung der Arbeiterklasse ab. Ihm ging es nicht um die Menschen als Teil einer sozialen Klasse, sondern um jeden einzelnen Menschen in seiner austauschbaren Einzigartigkeit, sowie die Wahrung seines personalen Selbstseins, seiner personalen Ich - Identität sowie demzufolge um die Aufhebung personaler Entfremdungsformen durch die Sozialisierung der bestehenden sozialökonomischen Verhältnisse. Dabei vertraute er auf den Menschen als einem objektiv vergemeinschafteten Wesen mit der Fähigkeit zu Vernunft, Liebe, Gerechtigkeit und Ausgleich.

Die christliche Sozialethik misst alle Organisationsformen von Gesellschaft und Wirtschaft daran, inwiefern sie dem Menschen dienen, seinen Selbststand befördern und die Möglichkeit beinhalten, ihre sozialökonomischen Strukturen stetig zu verbessern hin zu einer gerechteren Gesellschaft.

Vor diesem Hintergrund würdigt sie die pluralistische, demokratisch legitimierte und rechtsstaatliche "Soziale Marktwirtschaft" als Organisationsform, die einerseits ökonomisch am geeignetsten erscheint, über Marktwettbewerb und unternehmerische Entscheidungsfreiheit die materiellen Lebensmöglichkeiten der Menschen zu sichern, und die andererseits mittels staatlicher Ordnungspolitik, gewerkschaftlicher Interessenvertretung und Tarifpartnerschaft sozial am geeignetsten ist, den Markt mit dem Prinzip des sozialen Ausgleiches und mit dem Prinzip der sozialen Gerechtigkeit zu verbinden.

Abschließend sei noch erwähnt, dass auch säkularisierte Gesellschaften, die sich dem Humanismus und der Aufklärung verpflichtet fühlen, das Fundament für Pflegeheimgenerationen bilden, welche über das Prinzip Krankenhaus hinausgehen.

Wie die christliche Sozialethik stellt der säkulare Humanismus die Einzelpersönlichkeit und deren unantastbare Würde in den Fokus. Dieses zentrale Element nahm die Aufklärung auf und führte es weiter, indem namentlich der Rolle der Vernunft des einzelnen im Zusammenleben der Menschen eine zentrale Aufgabe zugesprochen wurde, was im Kategorischen Imperativ von Immanuel Kant einen komprimierten Ausdruck fand.

Vor diesem Hintergrund stellt sich der Mensch als Doppelwesen in der Einheit von Natur- und Kulturwesen dar.

Er entstammt dem Tierreich, ist natürlich, triebhaft und sterblich. Statt tierischer Instinkte sind ihm allerdings evolutionär ausgebildete natürliche Anlagen eigen, die ihm Sprache, kognitive Leistung, Vernunft, Selbstreflexion, Entscheidungs- und Handlungsfreiheit ermöglichen.

Diese Anlagen lassen ihn bei entsprechender Ausbildung zum Kulturwesen werden. Mit Kultur als Ensemble von Formen wie Sprache, Arbeitsgestaltung, Erkenntnis und Wissen, Kunst, Mythos, Ethik und Moral löst er sich aus der Natur und wird selbst zum Ursprung, Akteur und Produkt von Kultur.

Die Orte, in denen derartige Ausdrucksformen gelebt werden, sind die Lebenswelten, und jeder Mensch bildet auf der Grundlage seiner angeborenen Anlagen seine ihm ganz eigene Lebenswelt aus.

Diese Ausbildung vollzieht sich bei jedem neu und anders

- als individuelle Aneignung vorhandener kultureller Formen;
- als auszubildende Fähigkeit zum Wechselspiel zwischen Selbsterkenntnis und Selbstentfremdung, heißt zur Dialektik von sich selbst erkennendem, sich selbst

„Marxistisches Menschenbild versus Christliche Sozialethik als Basis stationärer Altenpflege“

bewusstwerdendem Geist bei gleichzeitiger Selbstentfremdung und kritischer Hinterfragung von sich selbst als Triebkraft einer fortschreitenden Entfaltung eigener persönlicher Kultur;

- als auszubildende Fähigkeit, die Lebenswelt anderer Menschen in ihrer Eigenständigkeit und Würde zu respektieren, was nur möglich ist aus einer kritischen Perspektive auf die eigene Lebenswelt mit Hilfe von Selbstdistanzierung, Fremderfahrung und damit aus bewusster Selbstentfremdung von sich selbst.

Wenn diese Fähigkeiten individuell ausgebildet und gesellschaftlich im Sinne von Humanismus und Aufklärung anerkannt und gefordert sind, führen sie zu einer Kultur, welche es auch neurodegenerativ und psychisch kranken alten Menschen ermöglicht, mit ihren ganz persönlichen Psychobiografien, mit ihren ganz eigenen Defiziten und Lebenswelten Person sein und sich als Subjekte erfahren und ohne Diskriminierung und Ausgrenzung inklusiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können.